

1945 Neubeginn in Werther

Mit der bedingungslosen Gesamtkapitulation Deutschlands am 7.5.1945 endeten am 8. Mai 1945 der Zweite Weltkrieg und das faschistische Regime. Bereits im Potsdamer Abkommen war von den Alliierten die Zulassung demokratischer Parteien im besetzten Deutschland vorgesehen. Die Genehmigung durch die jeweiligen Militärregierungen erfolgte in der sowjetischen Besatzungszone am 15.6.1945 und in der britischen, amerikanischen und französischen Zone am 15.9.1945. In Werther fand die Neugründung der sozialdemokratischen Partei am 9.12.1945 im Traditionslokal Wöhrmann statt. Nachfolgend der Originaltext des historischen Protokolls:

Protokoll zur Gründung der sozialdemokratischen Partei Ortsgruppe Werther i.W. am 9. Dezember 1945

Zu der am Sonntag, dem 9. Dezember 1945, um 9.30 Uhr bei Wirt Georg Wöhrmann, Bielefelder Straße, einberufenen Zusammenkunft zwecks Gründung der sozialdemokratischen Partei, Ortsgruppe Werther i. W. haben sich 11 Genossen eingefunden. Nachdem alle Anwesenden ihren Beitritt zur Partei erklärt hatten, wurde die Gründung der Ortsgruppe Werther vollzogen. Zum vorläufigen Vorsitzenden wurde der Genosse Karl Niedworok, Werther, Haller Str. 34 bestimmt, der auch gleichzeitig die Geschäfte des Kassierers und des Schriftführers übernahm. Die Wahl des Gesamtvorstandes wurde dem Beschluss der nächsten Mitgliederversammlung überlassen. Nachdem noch einige Fragen der Organisation und der Propaganda sowie Fragen der Arbeiterwohlfahrt besprochen waren wurde die Zusammenkunft gegen 11.30 Uhr geschlossen.

Karl Niedworok Vorstand und Schriftführer

Bereits am 5. Januar 1946 fand eine weitere Versammlung statt. Der im Dezember gewählte Vorsitzende wird bestätigt und der Vorstand durch den Kassierer Heinrich Wessel und die Beisitzer Wilhelm Goebel und Wilhelm Wöhrmann ergänzt, am 16.2.1946 dann noch einmal durch den Schriftführer Julius Brakemann und die Revisoren Hugo Menkhoff und Karl Wilke. Die kleine Ortsgruppe wächst schnell. In jeder Versammlung gibt es den Tagesordnungspunkt „Aufnahme neuer Mitglieder“. So lagen der Mitgliederversammlung am 16.2.1946 die Aufnahmescheine von 19 Genossen vor. Oft werden die neuen Mitglieder im Protokoll auch namentlich aufgeführt. So vermerkt das Protokoll vom 1. 6. 1946 die Aufnahme von Peter August Böckstiegel. Bereits am 5.1.1946 und dann noch einmal am 1.2.1947 beschäftigt sich die Mitgliederversammlung mit der Frage, ob frühere Mitglieder der NSDAP in die Partei aufgenommen werden können. 1946 wurde beschlossen, dass eine eventuelle Aufnahme von der Mitgliederversammlung beschlossen werden muss, 1947 heißt es dann, dass die Eintrittswilligen zwei Bürgen stellen müssen Später wird das Thema nicht mehr berührt. Ab dem Protokoll vom 6.7.1946 heißt es dann nicht mehr „Ortsgruppe“ sondern „Ortsverein“, eine Bezeichnung, die bis heute beibehalten wurde.

Die ersten Jahre nach 1945

Auch in Häger- Schröttinghausen gründete sich eine Ortsgruppe der SPD, wozu uns jedoch keine Unterlagen vorliegen, auf die wir uns sicher stützen können. Heinrich Gehring, damals Häger, sagt zu den Anfängen in Häger: „Eine erste politische Versammlung in Häger fand

1945 bei Maßmann statt. Dort trat ein kommunistischer Redner auf. Wenn der da nicht bald weggegangen wäre, hätte er fast Schläge gekriegt. Er hatte nicht damit gerechnet, dass er auf eine ganz andere Sorte Menschen traf“. Nach Gründung des SPD- Ortsvereins Häger-Schröttinghausen fanden dann auch in Häger monatlich Versammlungen statt. Vorsitzender war Gustav Droste. „Für den war es die größte Schwierigkeit, weil wir nur Platt sprachen, wenn er sonntags morgens dann in Hochdeutsch die Versammlung eröffnen musste. Da wurde dann alles besprochen, was wir machen wollten. Und vor allen Dingen war es ja vor den Wahlen. Aber an und für sich stand damals schon im Großen und Ganzen fest, wer aufgestellt wurde. Was wollte man da mit 10 Mann groß abstimmen!. In den monatlichen Zusammenkünften wurde dann alles Notwendige erörtert, egal ob das Kandidatenaufstellungen war oder Wahl von Delegierten für die Versammlungen im Kreis Halle, die bei Schmedtmann stattfanden. Man musste sich auch verständigen, wie man nach Halle kommt, denn die älteren Genossen konnten nicht mehr Fahrrad fahren. Ein Auto hatte ja niemand zu der Zeit.“

In der Not der Nachkriegsjahre stellte sich die materielle Versorgung der Bevölkerung als zentrale Aufgabe. Vor allem musste Flüchtlingen und Vertriebenen geholfen werden, die auf keine Bestände zurückgreifen konnten. Deshalb wurde die Sammlung von Kleidungsstücken und Emaillewaren, wie es heißt, in einigen Versammlungen immer wieder besprochen. Wie in allen anderen Ortsvereinen der SPD beschäftigten sich die Versammlungen in der Zeit des Wiederaufbaues des Landes zwangsläufig immer mit den im Ort anstehenden Problemen. Dazu gehörte etwa die Frage der Unterbringung und Betreuung der Flüchtlinge und Vertriebenen. Der Ortsverein setzte Mitarbeiter für die Flüchtlingsfürsorge ein. Die Parteiführung forderte die Ortsvereine auf, Flüchtlinge oder Vertriebene in die Vorstände zu wählen, was die SPD Werther bereits von sich aus getan hatte. Im März 1947 führte der Ortsverein einen Bunten Nachmittag durch, zu dem besonders Flüchtlinge und Vertriebene eingeladen wurden. Auf diese Weise hoffte die Partei einen besseren Kontakt zu dieser Bevölkerungsgruppe zu ermöglichen.

In sozialen Fragen engagierte sich auch die Arbeiterwohlfahrt in Werther schon vor der Bildung des zentralen Hauptausschusses (im Mai 1946). Nun gründete sich auch in Werther der Ortsausschuss. Vorsitzende wurde Niedworok, in Personalunion mit seinem Amt als Vorsitzender des SPD- Ortsvereins, doch schon am 2.11.46 wurde zusätzlich Paul Berkenkamp zum Geschäftsführer der Arbeiterwohlfahrt gewählt. Der Arbeiterwohlfahrt stellten sich viele Aufgaben. Zu nennen sei beispielsweise die Verteilung von „Fleisch, Fisch und Kartoffeln“. Es geht aus dem Protokoll nicht hervor, wer die Adressaten der Verteilung sein sollten. Beträge an Barunterstützungen wurden an Rentner, Schwerbeschädigte, Hinterbliebene und Flüchtlinge ausgezahlt. Die SPD richtete auf Kreisebene einen Suchdienst für Kriegsgefangene ein, der regelmäßig in Werther Sprechstunden anbot.

Offenbar standen die befreundeten Gruppierungen der SPD, früher „Umfeldorganisationen“ genannt, nämlich die Arbeiterwohlfahrt und die „Falken“, in einem engen Verhältnis zum Ortsverein. Beispielsweise suchten die „Falken“ einen Genossen, der in Werther eine Gruppe aufbauen sollte. Ein Genosse schlug in der Versammlung vor, die „Jugend durch Druckschriften und mündliche Propaganda mit dem Programm und Zielen der Partei vertraut zu machen“. Zunächst wurde diese Frage vertagt, doch schon in einer späteren Versammlung des Ortsvereines forderte der Vorsitzende der Jugendgruppe der „Falken“ die Mitglieder auf, „ihre Jungen und Mädels zu den Veranstaltungen herzuschicken“. Also löste sich auch dieses Problem. Später bat der Leiter Falkengruppe, Heinz Weischinik, die Mitglieder einmal, Lebensmittel für das im Sommer bevorstehende Zeltlager zu spenden. Aus den 20- er Jahren war, teils gefördert durch die Freien Weltlichen Schulen, die Jugendweihe als Alternative zur

Konfirmation eingeführt wurden. Nach 1945 veranstalteten die „Falken“ die jährlichen Feiern zur Jugendweihe. In der Mitgliederversammlung des Ortsvereines wurde dafür geworben.

Auch die enge Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft ist belegt. Beide Organisationen führten die Maifeier des Jahres 1947 gemeinsam durch. Sie verbanden die Veranstaltung mit einem Fußballspiel „Werther gegen Künsebeck“. Die Parteiarbeit brachte auf Grund der äußeren Umstände in der Nachkriegszeit mehrfach Schwierigkeiten mit sich. So konnte die Ortsgruppe beispielsweise in den Monaten unmittelbar nach der Gründung noch keine öffentliche Versammlung durchführen, weil noch kein großer Saal zur Verfügung stand. Später wurde ins "Deutsche Haus" zu den Wahlversammlungen eingeladen. (Gerda und Bodo Brücher) Der Besuch der Parteiversammlungen an jedem ersten Samstag im Monat entsprach wohl nicht immer den Erwartungen des Vorstandes. So vermerkt das Protokoll: "Da viele Parteimitglieder die Mitgliederversammlungen unregelmäßig besuchen, sollen Listen aufgestellt werden und einige Genossen damit beauftragt werden, die Säumigen zu erinnern“. Um den älteren Mitgliedern die Möglichkeit zur Teilnahme an der Mitgliederversammlung zu erleichtern, wurde Anfang 1950 beschlossen, sich in den Wintermonaten an einem Sonntagnachmittag zu treffen

Ortsvereinsvorsitzender – ein weniger beliebtes „Ehrenamt“

Es wäre zu monoton, würden wir im Folgenden die gewählten Vorsitzenden aufzählen. Aufschlussreicher dürfte es sein, einmal der Frage nachzugehen, wie sich der Wechsel in den Ämtern und unter welchen Umständen darstellte. Namen und Daten mögen dem einen oder der anderen nicht viel sagen. In einem relativ überschaubaren Ort wie Werther werden sich jedoch manche Mitglieder an den einen oder anderen erinnern, oder vielleicht auch Vorfahren, frühere Freunde der Familie oder Verwandte darunter finden. Nicht jeder, der ein Ehrenamt in einer Partei ausübt, betrachtet es als „Ehre“. Doch sind diese Ämter notwendigerweise zu besetzen. Die Mitglieder durchschauen oft nicht, welcher zeitliche Aufwand mit manchen Ämtern verbunden ist. Für die Ortsvereinsvorsitzenden fällt nahezu täglich Arbeit an, die immer zu Lasten der Freizeit geht. Der Umfang der Aufgaben wuchs in den letzten Jahrzehnten seit der stärkeren Professionalisierung des Parteiapparates und der Verbesserung der kommunikativen Verbindungen durch das Internet zwischen den Gliederungen der Partei und den Ortsvereinen mehr und mehr. Bemerkenswert ist auch, dass bis 1933 und in den ersten Jahren nach 1945 immer Männer das Protokoll führten, zum Teil in Schönschrift, und in den letzten Jahrzehnten immer Frauen (Herta Potthoff, Christel Becker, Gerda Brücher, Karin Oberwelland) waren, dieses Amt ausübten. Niemand drängte sich nach dieser Tätigkeit. Vergleichbar ist die Belastung des Kassierers des Ortsvereines (In den letzten Jahrzehnten: Rudi Siekmann, Wolfgang Grünkemeier, Günter Lindner, Jürgen Benndorf, Evi Wessel).

Neben den Funktionen, die im Ortsverein zu besetzen sind, braucht die Partei immer wieder Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu bestimmten Anlässen, zum Beispiel bei der Besetzung von Informationsständen, beim Kleben der Wahlplakate, bei der Vorbereitung von Festen, bei der Vorbereitung und Mitarbeit etwa beim Stadtfest, beim Christkindelmarkt und ähnlichen Veranstaltungen. Ohne die Bereitschaft Einzelner, dabei mitzuwirken, wäre Parteiarbeit nicht zu leisten. Vor 1933 wählten die Mitglieder für die Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen deshalb einen Festausschuss, in dem Genossinnen und Genossen mitwirkten,

die Gewandtheit in der Zusammenarbeit entwickelten. Die Vorstände brauchten sich nicht zusätzlich noch zu ihren vielseitigen Aufgaben mit der Vorbereitung von Festen zu befassen, sondern konnten sich mehr ihrer politischen Arbeit widmen. Wurden jedoch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für langfristige Aufgaben gebraucht, so stellte sich zuerst immer die Frage, wer bereit und auch zeitlich in der Lage ist, solche meist zusätzlichen Aufgaben, oft neben anderen Funktionen, zu übernehmen. Manche Protokolle belegen, dass eine spontane Bereitschaft zur Mitarbeit erklärt wurde, die Arbeit langfristig aber doch auf Einzelnen „hängen blieb“. Ein Beispiel dafür soll nur die Zeitschrift „SPD- Kurier für Werther“ sein, die der Ortsvereinsvorstand für zirka zwei Jahre ab Juni 1985 herausgab. Oft wartete die „Redaktion“ vergeblich auf zugesagte Beiträge. Die Verbreitung der Druckschrift im Stadtgebiet übernahmen zunächst die Ratsmitglieder in ihren Wahlbezirken. Doch nach einiger Zeit belastete sie das wohl zu sehr, zumal sie auch noch vor den Wahlen die ZAS (Zeitung am Sonntag) an mehreren Sonntagen verteilen mussten.

Doch sei nun im Folgenden etwas über einige Vorsitzende gesagt, die seit 1945 das Ehrenamt übernahmen. In der Jahreshauptversammlung am 15.1.1949 wurde Fritz Hielscher als Nachfolger des langjährigen Vorsitzenden Niedworok (siehe oben) gewählt. Niedworok war nun nur noch Vorsitzender der Arbeiterwohlfahrt. Obwohl vor den Hauptversammlungen meistens schon im Vorfeld abgeklärt wird, wer bei einem Wechsel im Amt die Geschäfte weiterführen soll, kam es doch wenige Male in der Geschichte des Ortsvereins nach 1945 zu Gegenkandidaturen, die in einer demokratischen Organisation an sich kein ungewöhnlicher Vorgang sein sollten. Am 7.1.1950 standen zwei Kandidaten für die Wahl des Vorsitzenden zur Verfügung: Hielscher und Niederröhrmann. Hielscher erhielt 31 Stimmen, Niederröhrmann drei. Am 5.1.1952 wurde dann Heinrich Niederröhrmann doch zum Vorsitzenden gewählt. Fritz Hielscher wurde Zweiter Vorsitzender. Bei der Jahreshauptversammlung 1954 wurde Heinrich Niederröhrmann erneut Vorsitzender. 1956 wurde dann Gottfried Rademacher zum Vorsitzenden gewählt, doch trat er 1957 schon aus beruflichen Gründen zurück.

Berufliche Belastungen waren auch später mehrfach der Grund für den Wechsel im Amt. Am 8.11.1958 wurde, nachdem die Wahl schon einmal vertagt war, Fritz Hielscher wieder zum Vorsitzenden gewählt. Die Vertagung einer Wahl lässt darauf schließen, dass augenblicklich kein Kandidat zur Verfügung stand und jemand gesucht werden musste, der zur Wahl antritt. Es ist nicht ungewöhnlich, dass oft auf frühere Vorsitzende zurückgegriffen wird, wenn niemand bereit ist, dieses Ehrenamt mit den damit verbundenen Belastungen (noch einmal) zu übernehmen. Es gibt jedoch auch Gegenbeispiele. Als einer der aktivsten Funktionäre in den Fünfzigerjahren ist Karl Riepe zu nennen, der nicht nur als Ortsvereinsvorsitzender tätig wurde, sondern acht Jahre auch das Amt des Amtsbürgermeisters ausübte. Während dieser Zeit war er zusätzlich noch Bürgermeister von Werther. 1962, 1963, 1964 und 1965 wurde Hans Breder zum Vorsitzenden gewählt. Später wurde er stellvertretender Ortsvereinsvorsitzender, trat 1969 vorzeitig von diesem Amt zurück und verließ später sogar die Partei. Am 28.1.1966 übernahm Karl Heinz Neu das Amt des Vorsitzenden, das er, mit einer kurzen Unterbrechung, mehrere Jahre ausübte, und zwar zunächst bis 1971.

Mit dem jüngeren Karl Heinz Neu begann eine neue Ära in der Geschichte des Ortsvereins Werther. Karl Heinz Neu, erfahrener Gewerkschaftsfunktionär, gehört neben Horst Brulheide zu den Vorsitzenden, die der Partei lange Zeit in diesem Amt dienten und sich zugleich in der Kommunalpolitik betätigten. Karl Heinz Neu als Kreistagsmitglied (zeitweise auch als Mitglied der Stadtratsfraktion), Horst Brulheide als Mitglied der Stadtratsfraktion. Zugleich änderten sich Organisationsstrukturen: Die Ortsvereine Häger und Schröttinghausen schlossen sich dem Ortsverein Werther an, weil die Mitgliederzahl in den kleinen Orten

zurückgegangen war. Zwar übernimmt zwischenzeitlich am 22.3.71 der Schröttinghauser Horst Schütz den Vorsitz der SPD – Amt Werther , doch schon in der Jahreshauptversammlung am 28.12.1972 trat Karl Heinz Neu dieses Amt wieder an, das er bis 1980 ausübte.

Das vorliegende Protokollbuch, das noch vor 1933 begonnen wurde und erhebliche Lücken aufweist, schließt am 2.2.73 mit dem Bericht über die Wahl der Kandidaten für die Kommunalwahl im Rahmen der kommunalen Neuordnung. Das Bielefeld- Gesetz des Landtages regelte den Anschluss der bisherigen Gemeinde Schröttinghausen an die Stadt Bielefeld.. Horst Brulheide folgte 1980 Karl Heinz Neu im Vorsitz des Ortsvereines. 1988 übernahm Dieter Schubmann- Wagner den Vorsitz für die drei folgenden Jahre, trat 1991 aber aus beruflichen Gründen zurück, sodass Horst Brulheide den Vorsitz noch einmal bis zum Jahr 1992 übernahm.

Wie schwer es war, Kandidaten für den Vorsitz zu finden, zeigt das folgende Beispiel. Der Vorstand beschäftigte sich rechtzeitig mit der Frage, wer den Vorsitz nach Horst Brulheide übernehmen könnte, weil der auch nur eingesprungen sei. Befragt wurden Udo Lange, Beate Wagner und Herbert Tichy. Doch lehnten alle ab. In einer Sitzung des Ortsvereinsvorstandes am 14. Oktober 1991 wurde weiter überlegt. Im Protokoll heißt es dann:“ Es wird

vorgeschlagen, Karl Heinz Neu und Bodo Brücher zu fragen, ob sie als Ortsvereinsvorsitzende kandidieren würden. In der Diskussion wurde ausgeführt, dass Karl Heinz Neu, sofern er bereit sei zu kandidieren, wegen seiner beruflichen Tätigkeit im DGB das Amt lediglich verwalten könne und eine Wahl von Bodo gewissermaßen ein Generationswechsel in die umgekehrte Richtung sei. Christel Becker gab zu bedenken, ob es wirklich wichtig sei, nach jüngeren Leuten zu suchen. Bei diesen „stehe logischerweise das berufliche Fortkommen an erster Stelle, und da ist für eine ehrenamtliche Tätigkeit nicht so viel Zeit und Engagement, wie es die Funktion verlange“. Gewählt wurde dann 1992 doch Bodo Brücher, der zugleich aber noch in überörtlichen Funktionen in der Partei tätig war (Unterbezirksvorstandsmitglied und Bezirksvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Bildung OWL). Er gab sein Amt 1996 im Alter von 70 Jahren an die 34- jährige Anke Wadewitz ab, die diese Tätigkeit allerdings nur ein Jahr ausübte, da sie die Möglichkeit zum Studium an der Universität bekam. Obwohl nun eine junge Genossin an der Spitze des Ortsvereines stand, bestätigt deren Rücktritt die Richtigkeit der Bedenken, die Christel Becker geäußert hatte.

In den folgenden Jahren wechselte der Vorsitz wieder mehrfach. Jürgen Benndorf, mehrere Jahre schon Kassierer, übernahm den Ortsvereinsvorsitz von 1998 bis 2000. Er sprang nochmals ein, als Ulrich Wirths während der Wahlperiode den Vorsitz aus gesundheitlichen Gründen aufgeben musste. Ihm folgte dann Angelika Krafft für zwei Jahre (Sie schied aus dem Amt aus, da sie in einen anderen Ort verzog) und ab 2002 Annemarie Benndorf, die mit der Doppelfunktion als Vorsitzende des Ortsvereines und der Fraktion eine außerordentliche Belastung auf sich genommen hat. Doch scheint sich diese Personalunion konstruktiv auf die Verbindung von Ortsverein und Fraktion auszuwirken, die in früheren Jahren nicht immer ungestört blieb.

(Durchgesehen und nicht erneut bearbeitet: Gerda Brücher/Dr. Bodo Brücher - April 2009)